

Regierungen geschaffen haben, ihre verfassungsmäßige Anerkennung nicht versagen. Derselbe Geist, welcher die Aufgabe hier gelingen ließ, wird auch dort die Beratungen leiten.

So darf denn der erste Reichstag des norddeutschen Bundes von seiner Thätigkeit mit dem erhebenden Bewußtsein scheiden, daß der Dank des Vaterlandes ihn begleitet, und daß das Werk, welches er aufgerichtet hat, sich unter Gottes Beistand segnenbringend entwickeln wird für uns und für künftige Geschlechter.

Gott aber wolle uns Alle und unser theueres Vaterland segnen!

Dem Reichstageschluß wohnten die Abgeordneten, darunter Prinz Friedrich Carl, zahlreich bei. Die Linke war durch Becker und Schrapf vertreten. In der Diplomatenvoge waren die Gesandten Englands, Rußlands, Dänemarks und Hollands anwesend. In der Hofloge befanden sich die Königin und die Kronprinzessin mit ihrem ältesten Sohne. Bei dem Eintritte des Königs brachte Präsident Simson ein Hoch auf denselben als den Schirmherrn des Nordbundes aus. Der Passus der Thronrede über Süddeutschland und die Sicherung des Friedens rief Acclamationen hervor. Nach der Thronrede erklärte Bismarck im Auftrage der Bundesregierung die Session für geschlossen. Der sächsisch-prossische Abgeordnete, o. Friseur, brachte ein Hoch auf den König von Preußen aus.

Es verlautet zuverlässig, daß die Reichstagswahlen im Laufe des Sommers stattfinden und die Legislative im September zusammentreten werde.

Neuestes.

Berlin, 18. April. Nach Pariser Nachrichten sollen für die französische Artillerie alle Vorbereitungen zur Mobilmachung getroffen, umfassende Pferde-Einkäufe vorgenommen werden. Der jüngste Reservejahrgang soll statt auf den 1. Jänner 1868, auf den 1. Mai 1867 einberufen sein. Weg wird armirt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ constatirt auf Grund übereinstimmender Meldungen den Beginn der französischen Rüstungen, und bemerkt anlässlich obiger Nachrichten aus Paris, die Wichtigkeit derselben sei umso weniger zweifelhaft, als auch französische Blätter Rüstungen zugehen, es scheint sich augenblicklich um Erhöhung des Ansehens und Armirung der Dispositionen zu handeln. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nennt die Nachrichten der ausländischen Journale, Preußen bedrohe die Selbstständigkeit der Niederlande und habe den Anschlag der Niederlande oder Luxemburgs an den Nordbund gefordert, einen frechen Betrug der öffentlichen Meinung, und frivoles Spiel mit Europa's Frieden.

Belgrad, 18. April. Heute erfolgte die Festungsübergabe.

Petersburg, 17. April. Auf die Meldung der „Independance“, daß Rußland zu Preußen neige, erwidert die heutige „Nordische Post“, die russische Regierung strebe die Erhaltung des europäischen Friedens an.

Am 3. Mai wird die kaiserliche Familie ihren feierlichen Einzug in Moskau halten.

Wählerconferenz.

Arad, 19. April.

Nachdem gestern Abends eine gemischte Wählerconferenz im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattgefunden, in welcher eine Einigung der beiden sich gegenüberstehenden Parteien — von denen die Eine Herr Ágél Péter die Andere aber Herr Hágy Sándor zum Candidaten für die Bürgermeisterstelle aufgestellt — nicht zu Stande kam, hat heute Abends 5 Uhr eine Wählerversammlung der letzterwähnten Partei an demselben Orte stattgefunden, zu welcher sich an 200 Wähler eingefunden hatten.

Nachdem Herr Kornay Carl den Zweck der Versammlung auseinandergesetzt, wurde Herr Carl Andrenyi sen. mit Acclamation zum Präses und Herr Staneacu Bazil zum Notar mittelst Acclamation gewählt. Es folgte hierauf eine kurze, im warmen Ton gehaltene patriotische Ansprache, in welcher die Candidatur des in allgemeiner Achtung stehenden Advocaten Herrn Hágy Sándor constatirt, zu einem einmüthigen, energischen, aber streng friedlichen Vorgehen und schließlich zur Bildung eines Central-Comité's aufgefordert wird. Diese mit vielem Beifalle ausgenommene Ansprache wird von dem Schriftführer Herrn Staneacu in romanischer Sprache wiederholt, worauf auf Vorschlag des Vorsitzenden, unter dessen Präsidium, das Central-Comité gewählt wurde, welches dann aus seiner Mitte ein eigenes Comité zur Vornahme der Candidatur des ganzen städtischen Beamtenkörpers wählen und das Elaborat dem Gesamt-Comité vorzulegen haben wird. Das Central-Comité besteht sonach aus nachstehend verzeichneten Herren: Präses: Andrenyi Carl sen.; Schriftführer: Staneacu Bazil; Mitglieder:

- | | |
|--------------------------|---------------------|
| Adermann Mihály. | Kremer Ignáz. |
| Dr. Aradi István. | König Mágnus. |
| B. Vánhyi Albert. | Koditel Vince. |
| Barna Áta. | Kapdebb Kriszof. |
| Brankovics Baláz. | Muntenu Juon. |
| Csemegi Karoly. | Muntenu György. |
| Dank Alajos. | Mihajlovits A. Jén. |
| Daniel Vázár. | Nachtnebel Ferencz. |
| Dr. Darányi János. | Németh Karoly. |
| Dengl József. | Ójain Áta. |
| Dezseanu-Popovits János. | Dr. Berger János. |
| Dogaru György. | Binner V. Samu. |
| Fruška Péter. | Petrovits Andás. |
| Frühberger Josef. | Philimon Miklós. |
| Grünwald Ferencz. | Pobst Káthy jun. |
| Gutejahr Mihály. | Pobst Fermand. |
| Gyermel Arsen. | Piegl Gottfried. |
| Goldschneider Henrik. | Rácz János. |
| Heinz Henrik. | Román Áron. |
| Hertka Mór. | Szabó György. |
| Haber János. | Steinher Josef. |
| Hatos István. | Tedeschi János. |
| Herrling János. | Trayler Lajos. |
| Heim István. | Tudák J. |
| Hegyesi Ferencz. | Tonez Ferencz. |
| Joanescu Lázár. | Winkler Vilmos. |
| Jankovits Gábor. | Zimmermann Ferencz. |
| Kornay Karoly. | Zagits György. |
| Kósa Juon. | |

Es sprechen noch unter großem Beifall, im beschwichtigenden, alle Parteien achtenden, versöhnenden Sinne die Herren Baron Albert Vánhyi und Advocat Carl Csemegi. — Nachdem noch beschlossen wurde, daß das Central-Comité morgen (Samstag) Nachmittags 3 Uhr im Saale der Sparcassa seine erste Sitzung halten soll, hob der Vorsitzende die Sitzung auf und unter lauten Clamoren ging die zahlreiche Versammlung auseinander.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 19. April. In Banquiertreuen sind heute sehr kriegerische Nachrichten im Umlauf gewesen, demnach — da heute keine Böse — im Privatverkehr Creditactien auf 159 herabgingen. Staatsbahn wurden mit 190 und Napoleons mit 10.75 gehandelt.

Tagesneuigkeiten.

*(Tegetthoff.) In den americanischen Blättern finden sich Angaben über den Aufenthalt des Admirals Tegetthoff in New-Orleans. Er hatte dem General Sheridan einen Besuch abgestattet, und die in der Hauptstadt Louisiana's wohnhaften Desertheer hatten ihm eine feierliche Serenade vor seinem Hotel „Saint Louis“ gebracht. Am 19. war in demselben großes Bankett, bei welchem der Admiral einen Toast auf den Kaiser Franz Josef ausbrachte, und sonst noch verschiedene Toaste auf „Dalmatien, Syrien und andere slavische Länder und Nationen“ getrunken wurden.

Der schwarze Adler, welcher kürzlich von Berlin nach Florenz geflogen ist, scheint merkwürdige Schicksale erlebt zu haben, wenn der Florentiner Correspondent der „Times“ den Thatbestand wahrheitsgetreu zu schildern weiß. Es ist bekannt, daß zum Danke für den dem Grafen Biemarck verliehenen Annunciations-Orden und das schmeichelhafte Begleitschreiben Victor Emanuels, dem bisherigen italienischen Ministerpräsidenten der Schwarze Adler-Orden zugesandt worden ist. Ricasoli war jedoch über das Geschenk nicht mehr bejätzt als erfreut, und zögerte, es anzunehmen; denn er fürchtete Unannehmlichkeiten, wenn er selbst die hohe Auszeichnung erhalte und der General Camarmora nicht. Die preussische Regierung aber war nicht Willens, die Adresse umzuschreiben, und möchte wohl am wenigsten den General, der für das Mißgeschick von Custozza und die darauf folgende verdächtige Politik des Kaiserthums verantwortlich war, mit dem Orden beehren. Ricasoli schwankte und schwankte, bis er zuletzt, um den Geschenkegeber nicht zu verlegen, einen Entschluß fassen mußte. In einem Ministerrathe der vorigen Woche wurde seine Abneigung oder vielmehr seine geheime Furcht überwunden und der Adler durfte endlich aus der Schachtel, die ihn eingekerkert hielt, ans Licht kommen. Camarmora schüttelt unterdessen gegen jeden, der es hören will, seine Galle über Preußen aus.

*(Besindendes kais. Prinzen von Frankreich.) Die „France“ schreibt: Die Genesung des kais.

Geniiletton.

Wisttrauisch.

Erzählung von R. U....

(Fortsetzung und Schluß.)

VI.

Frau Katharine war der Ansicht ihres Mannes, daß dem angebliehen Heiratsproject entgegengeartet werden müsse; zu nicht geringer Verwunderung und Veruhigung des Verwalters, welcher ihr vorichtig und nicht ohne Besorgnis hinterbracht hatte, was er bei Hillmer erfahren. Es war aber kein Grund zur Verwunderung: die hübsche Frau zürnte jetzt dem Officier eben so sehr wie ihr Mann; hatte er doch seit jenem brüskten Abschiede nicht das Geringste von sich hören lassen, so daß sie sich nicht verhehlen konnte, seine Zärtlichkeit sei nur Mittel zum Zwecke gewesen. Nur mahnte sie zur Vorsicht, da Knans am liebsten sogleich ans Werk geschritten wäre. „Warte eine gute Gelegenheit ab,“ sagte sie, „heute oder morgen gibts noch keinen Hochzeitsbraten, und wenn der Alte deine Absicht merkte, wäre Alles veripelt.“

Knans wartete, aber der Gutsherr ließ ihn nicht lange warten.

„Was macht denn der junge Herr drüben auf dem Grünhof?“ fragte er eines Tages. „Ich höre ja, daß ihr mit ihm verkehrt; seid wohl gute Freunde und schimpft zusammen auf mich?“

Knans benützte schnell seinen Vortheil und sagte höflich lachend.

„O nein, wir haben anderes mit einander zu reden, einen Käufer soll ich ihm schaffen, meint er.“

„Einen Käufer? Er will fort von hier?“

„Ja,“ fuhr der Verwalter wohlgefällig fort, „den werden wir los, — wenn er sein Güttchen los wird, heißt das. Freilich scheint er es wohlfeil geben zu wollen, der seine Herr, er hat sich gehörig verspeculirt. Das wäre so ein Freßgen gewesen, die junge Baronesse zur Frau und das schöne Gut dazu.“

„Sagen Sie mir einmal, Knans, hat er das selbst zu Ihnen gesagt, daß — na, er weiß schon, wegen meiner Tochter?“

„Er — mir? Nein. Ich bin nicht so bekannt mit ihm. Aber erzählt habens die Leute; wer nur gleich? Ja, der Melching war.“

„Der Melching, der Taugenichts, der Vagabund? Der ist keine Quelle, Knans?“

„Ja freilich, der hat mir auch gesagt, wie da drüben ins Blaue hinein gewirtschafet wird, immer groß gethan und wenn ein armer Teufel einen Bissen Brot haben möchte, bekommt er nichts als Scheltworte.“

„Das hat ihm der Melching erzählt? Der ist wohl selber der arme Teufel gewesen, den man vom Grünhof weg-gejagt hat?“

„Glaubts wohl. In den Büchern, aus denen die feinen Herrn die Landwirthschaft lernen, wird wohl stehen, daß man hartzig sein soll. Wir dummen Bauern, wir denken halt: leben und leben lassen. Aber wir ackern auch unsere Felder nicht mit dem Federmesser und düngen sie nicht mit Räucherpulver.“

„Knans, er ist ein größerer Esel als ich geglaubt habe. Wenn der Hillmer einen Lump von seinem Hofe jagt, einen Tagelöhner, der die Knochen nicht rühren will, so thut er recht, und seine Felder sind besser als die unfrigen, versteht er mich?“

Knans zuckte die Achseln und antwortete:

„Wenn der Herr Baron meinen, da könnte ja der Herr Hillmer hier Verwalter werden; aber er wird nicht annehmen wollen, der vornehme Herr scheint beleidigt zu sein, der Herr Baron mögen ihm wohl einen starken Tabak beibringen. Aber ich gönns ihm, dem hochmüthigen Dingda. Der unser Schwiegersohn — na ich bedanke mich! Da gibts noch Andere.“

„So? Hat er wieder jemanden? Mäh! er sich einen Kuppelpelz verdienen?“

„Ich denke, das wird in Ordnung kommen, ohne daß unsereins einen Pelz verdient. Ja, was ich sagen wollte, der Herr Oberleutenant wird doch wohl beim Militär bleiben? Der Herr Landauer fragte mich darnach, als ich letzten Samstag in der Stadt war. Ich sagte: Was weiß ich? Der Herr Baron macht mich nicht zu seinem Vertrauten. Und das weiß Gott! Wie haben der Herr Baron mich angefahren, als ich aus purer Gutmüthigkeit nur ein Wort für den Herrn Oberleutenant sagte, und nun!“

„Blagt ihn denn eigentlich der leibhaftige Teufel, daß er solch ungewaschenes Zeug durch einander schwächt? Kümmerer er sich um seine Angelegenheiten, die meinigen werde ich schon selbst besorgen!“

Damit ließ er davon. Es war doch wahrhaftig nicht zum Aushalten, Landstreicher und Wucherer verhandelt sein seine Familienangelegenheiten. Der lockere Vetter suchte seinen Gläubigern mit Anweisungen auf das Heiratsgut Agathens den Mund zu stopfen; dem sah das ganz ähnlich, aber dem Nachbar Hillmer war doch am Ende Unrecht geschehen, das Ganze schien auf dem Geschwäg eines rachsüchtigen Strolches zu beruhen. Und darum war die Verbindung abgebrochen, der angenehme Verkehr, den Struppach so schwer vermügte. Und was wäre denn eigentlich gegen eine Familienverbindung einzuwenden gewesen? Gar nichts nicht das Mindeste. Hillmer war ein tüchtiger, soliderehrender Mann. Wenn er nur jetzt dahergekommen und angehalten hätte... aber das war nun nicht mehr zu ändern, der Trostlopf ging lieber aus dem Lande, als daß er die Hand zum Frieden böte.

Struppach war gründlich unzufrieden mit der ganzen Welt und nicht am wenigsten mit sich selbst.

Knans benachrichtigte noch an demselben Tage Hillmer, daß er bei dem alten Herrn auf den Strauch geschlagen habe und daß es an der Zeit wäre, wenn Hillmer selbst einen Schritt der Annäherung thun würde.

Doch auch Hillmer wollte nichts überleben. Er ließ noch acht Tage ins Land gehen, ohne sich zu zeigen. Endlich brachte eines Vormittags der Bediente Struppachs die Meldung, Herr Hillmer lasse um eine kurze Unterredung bitten.

Struppach, der eben wieder in der übelsten Laune war, begrüßte unwillkürlich die Nachricht mit einem „Gudlich!“ suchte aber den Ausruf unter Husten und Nüsperrn zu verbergen und knurrte mit ganz verdrücktem Gesichte:

„Wird mir angenehm sein.“

„Herr von Struppach“, begann Hillmer das Gespräch, „Sie werden erstaunt sein und mit Recht, daß ich noch einmal Ihr Haus betrete, nachdem Sie mich absichtlich beleidigt haben, — bitte, unterbrechen Sie mich nicht, an der Absichtlichkeit kann kein Zweifel sein, nachdem Sie die Gelegenheit zu einer Klärung, die ich Ihnen bot, nicht benützt haben. Ich unterjuche nicht, ob ich Ihnen irgendeinen Anlaß zu so geringschätziger Behandlung gegeben habe oder nicht. Ich war entschlossen, Ihnen nicht wieder zu begegnen. Allein, im Begriffe eine Reise anzutreten...“

„Sie wollen verreisen? Darf man fragen wohin?“

„Das steht noch nicht fest“, antwortete Hillmer ausweichend.

„Und werden nicht zurückkehren?“

„Je nachdem. Ich wollte sagen, daß ich, im Begriffe von hier zu scheiden, mich dankbar der Güte erinnere, welche Sie mir früher erwiesen haben, und zu dem Entschlusse kam, als der Jüngere Ihnen die Hand zu reichen.“

„Das freut mich“, sagte Struppach. „Was unser Rencontre betrifft...“

„Bitte, lassen Sie das, wir wollen die unangenehme Eindrücke nicht ohne Zweck wieder auffrischen. Scheiden wir in Frieden und damit gut. Gestatten Sie mir auch, von Ihren Damen mich zu verabschieden?“

„Davon später. Was veranlaßt Sie denn eigentlich, von hier fortzugehen?“

„Verzeihen Sie, das ist meine Privatangelegenheit“, antwortete Hillmer kurz.

„Ja, ja, ich weiß es, heißen Sie mich nur nicht, weil ich so lässig bin, mich ohne Ihre Erlaubnis für Sie zu interessieren.“

Hillmer machte eine stumme Verbeugung.

„Ich wage kaum noch die Frage, ob Sie mir eine einzige Frage erlauben wollen?“

„Sagen Sie, Herr Baron.“

„Würden Sie auch reisen, wenn ich Ihnen sagte, daß mir mein damaliges Benehmen gegen Sie aufrichtig leid ist?“

„Wenn Sie mir das hiedurch wirklich ausdrücken woll-

fall, im beschw. höhnenden Sinne die und Advocat Carl ten wurde, daß das chmittags 3 Uhr im ng halten soll, hob ter lauten Olfenm- aseinander.

er Zeitung.

erkeifen sind heute Umlauf gewesen, — im Privat- abgingen. Staats- leons mit 10.75

ricanischen Blättern des Admirals Te. General Sheridan Hauptstadt Vou- ihm eine feierliche "gebräht. Am 19. welchem der Ami- Dofes unbrachte, und Palastien, Myrien kation." getrunken

welcher kürzlich von merkwürdige Schick- einer Correspondent tegetren zu schildern fü den dem Gra- n-Orden und das zmanuels, dem bis- der Schwaz Alder- war jedoch über das d zögerte, es anzu- maktaken, wenn er ad der General Vo- ng aber war nicht d mochte wohl am Witzgeschick von Cu- ge Politik des Zan- legt, um den Ge- schluß faffen mußte. che wurde seine Ab- cht überwinden und trel, die ihn einge- mora schützte unter- , seine Galle über

ngzen von Frank- Genesung des kais- feden mit der ganzen selbft.

selben Tage Hillmer, ht, daß ich noch ein- nich absichtlich beleie- mich nicht, an der achdem Sie die Ge- hnen bot, nicht be- hnen irgendeinen ggeben habe oder wieder zu begegnen. . . .

fragen wohin?" etete Hillmer aus-

ich, im Begriffeüte erinnerte, welche u dem Entschlusse zu reichen."

ach. "Was unser die unangenehmen ischen. Scheiden wir e mir auch, von Sie denn eigentlich, Privatangelegenheit", mich nur nicht, weil nif für Sie zu in- ugung.

ob Sie mit eine ein- ich Ihnen sagte, daß aufrechtig leid ist?" ch ausdrücken woll-

Prinzen ist glücklich beendet und man glaubt, daß er un- weilt seine gewöhnlichen Studien und Uebungen wieder auf- nehmen werde.

Abnahme der französischen Staats- einkünfte.) Man schreibt aus Paris unterm 15. d. M.: Wie aus einer heutigen Mittheilung des "Moniteur" ersicht- lich ist, belief sich der Ertrag der indirecten Steuern wäh- rend der ersten drei Monate des laufenden Jahres auf 293,886,000 Fr.: im ersten Trimester des vergangenen Jahres hatte er 301,324,000 Fr. betragen: mithin liegt in diesem Jahre eine Verminderung der Einnahmen von 7,534,000 Fr. vor.

Aus Damaskus, 28. März, wird gemeldet: Die christliche Bevölkerung ist dieser Tage abermals in große Angst versetzt worden, weil sie fürchtete, sie stiehe am Vor- abend einer Catastrophe gleich der von 1860. Am 17. d. wurden nämlich Placate angeheftet, die in türkischer und arabischer Sprache abgefaßt und in der Regierungsdruckerei gedruckt waren. Sie gingen von einem sogenannten Freunde des Vaterlandes aus, waren an die Muselmanen Syriens gerichtet, schilderten aufs Aufreizendste die Lage der Moha- medaner der Insel Creta, "der Opfer des Aufstandes der Griechen", und forderten, unter Anführung des Koran-Spru- ches daß "alle Gläubigen Brüder seien", zu materiellem Bestande auf. Der Haß und das Radegefühl der Moha- medaner lebte wieder auf, und es traten sogleich zwei be- klagenswerthe Folgen zu Tage: die Christen wurden von einem panischen Schrecken ergriffen und wollten noch vor einem neuen Blutbad aus der Stadt flüchten. Die Musel- manen dagegen fanden in dem Placat eine Aufforderung, die Gräuelt von 1860 zu wiederholen. Der griechische Pa- triarch und einige Consuln legten daher dem Generalgouver- neur Raschid Pascha den Ernst der Lage dar, der jedoch alle Kenntniß dieser Brandschrift in Abrede zog, in einem An- schlag die aufgeregten Geister zu beruhigen suchte, und an die Menschlichkeit aller Religionsgenossenchaften appellirte. Allein dies beruhigte nicht und die Auswanderung der Chri- sten dauerte fort. In Folge dessen begab er sich persönlich zu den Oberhäupten der christlichen Gemeinden und er- theilte ihnen die Versicherung, daß nichts zu fürchten sei. Auch die Consuln traten endlich im Hause Herrn Rogers', des britischen Consuln, zusammen, und beschloffen nach lan- ger Verhandlung an Raschid Pascha die Forderungen zu stellen: 1. die notablen Mohamedaner aller Stadtviertel persönlich für Aufrechthaltung der Ruhe verantwortlich zu machen; 2. die mohamedanischen Geistlichen aufzufordern, in den Moscheen die Gleichheit für alle U-terthanen der ho- hen Pforte zu predigen. Der Pascha bewilligte dies, und seit einigen Tagen sind die Gemüther etwas ruhiger, nme- noch aber wandern einzelne christliche Familien aus. Ver- fasser des Placats ist Feizy B. h., der Secretär Raschid's; obwohl derselbe jetzt seiner Stelle entsetzt ist, glaubt man doch nicht, daß er ohne Mitwissen des Pascha's und seines Stellvertreters gehandelt habe. Auch einige andere Personen, die sich bei dieser Gelegenheit besonders thätig erwiesen, wurden bestraft und zu den Galeeren verurtheilt, so unter Anderen der Vorstand des Dofes Karana, der unter dem Vorgehen es sei der Wille der Regierung, die Bevölkerung aufgefordert hatte sich mit Waffen zu versehen.

Handels- und Börse Nachrichten.

P. Ll. Pest, 18. April. Pester Waaren- und Effectenbörse. In Producten ruhiges Geschäft, Schweinefett unverändert fest, 38 fl. G., 38 1/2 fl. W., Kübel, rohes effec. 100 Cr. à 21 fl. verkauft.

In Effecten war die Börse ziemlich bewegt und waren es hauptsächlich ung. Nordbahn, in welchen sich ein lebhaftes Geschäft entwickelte, à 68 1/2—69 eröffnend, schlos- sen selbe 67 1/2 G., 68 W., Erste Osen Pester Währactien 605 G., 610 W., Oser Fabrikactien à 474 verkauft, schlossen 472 G., 475 W., Erste ungar. Asseranzactien verkehrten zwischen 547—548, schlossen 545 G., 550 W., Pannonia-Rückversicherungsactien 220 G., 225 W., Pester Versicherungsactien 200 G., 205 W., Pester Straßenbahn- actien 293 G., 296 W., Ducaten schlossen 6 20 G.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Alle Körnergattungen blieben in unverändert fester Haltung, Rog- gen 10 kr. höher notirt.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. April.

Staatsfonds.		Industrieactien.		Wechsel.		Compt.	
50. österr. Währ.	Gelb. Waare	Gelb. Waare	Währ.	Frankfurt 100 fl.	Hamburg 100 M.	Münz-Dukaten.	Hand- . . .
50. National	52.30	54.10	Netto Fünftel . . .	111.25	111.75	6.23	6.24
50. Metalliques	68.40	68.50	Netto v. Jahre 1864	90.50	91.75	6.23	6.24
W. Com. Metall.	57.20	57.40	Netto 2 à fl. 50 . .			10.57	10.58
W. Com. Metall.	17.25	17.75	Kubelst. - Rofe			13.87	13.81
W. Com. Metall.	137	137.50	50. Steueranlehen				
W. Com. Metall.			Netto Fünftel . . .				
W. Com. Metall.			50. Silb. 1864 . . .				
W. Com. Metall.			50. Steueranlehen				
W. Com. Metall.			Netto Fünftel . . .				
W. Com. Metall.			50. Silberant. 1864				
W. Com. Metall.			Industrieactien				
W. Com. Metall.			1865 20 165.40				
W. Com. Metall.			1866 20 165.40				
W. Com. Metall.			1867 20 165.40				
W. Com. Metall.			1868 20 165.40				
W. Com. Metall.			1869 20 165.40				
W. Com. Metall.			1870 20 165.40				
W. Com. Metall.			1871 20 165.40				
W. Com. Metall.			1872 20 165.40				
W. Com. Metall.			1873 20 165.40				
W. Com. Metall.			1874 20 165.40				
W. Com. Metall.			1875 20 165.40				
W. Com. Metall.			1876 20 165.40				
W. Com. Metall.			1877 20 165.40				
W. Com. Metall.			1878 20 165.40				
W. Com. Metall.			1879 20 165.40				
W. Com. Metall.			1880 20 165.40				
W. Com. Metall.			1881 20 165.40				
W. Com. Metall.			1882 20 165.40				
W. Com. Metall.			1883 20 165.40				
W. Com. Metall.			1884 20 165.40				
W. Com. Metall.			1885 20 165.40				
W. Com. Metall.			1886 20 165.40				
W. Com. Metall.			1887 20 165.40				
W. Com. Metall.			1888 20 165.40				
W. Com. Metall.			1889 20 165.40				
W. Com. Metall.			1890 20 165.40				
W. Com. Metall.			1891 20 165.40				
W. Com. Metall.			1892 20 165.40				
W. Com. Metall.			1893 20 165.40				
W. Com. Metall.			1894 20 165.40				
W. Com. Metall.			1895 20 165.40				
W. Com. Metall.			1896 20 165.40				
W. Com. Metall.			1897 20 165.40				
W. Com. Metall.			1898 20 165.40				
W. Com. Metall.			1899 20 165.40				
W. Com. Metall.			1900 20 165.40				

Wien, 18. April. Die Rede, mit welcher der König von Preußen gestern die Sitzungen des norddeutschen Reichstages schloß, machte in Paris keinen günstigen Eindruck. Man fand die Sprache voll Selbstüberhebung und daher verlegend für die fremden Mächte.

Die Rente wurde auf dem Boulevard zu 66.35, d. h. um 40 Centimes unter dem mittägigen Schlusscourse ver-

handelt. Daraufhin und in Folge sehr umfangreicher Ver- kaufsbordres verkehrte die Börse zu stark weichen Courfen.

Creditactien wichen von 169 bis 166.20, Staatsbahn- actien von 197.50 bis 195.10, 1860er Lose von 81.60 bis 81, 1864er wurden zu 74.50 offerirt; Napoleonsvor 10.58.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 166.30, Staatsbahn 195.30.

Die Vormittags ausgebrochene Panique wurde zum Theil durch Berichte des Wagner'schen Correspondenz-Bu- reaus in Frankfurt herbeigeführt, von welchem gemeldet wurde, daß in Frankfurt schon heute Morgens benruhigende Nachrichten verbreitet waren. Mittags eingetroffene Ber- liner Depeschen ergänzten diese Meldungen dahin, daß die französischen Grenzstellungen armirt und die Reserven fran- zösischer Einberufen werden. Die Mittagsbörse war daher noch matter.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 165.90, Staatsbahn 195.70, Nordbahn 161, Lose vom Jahre 1860 81.10, vom Jahre 1864 74.20. Fremde Valuten hoben sich um nahezu 1/2 Percent, drückten sich aber zum Schluß wie- der um 1/2 Percent.

Napoleonsvor, bis 10.60 bezahlt, wichen auf 10.58, Ducaten 6 24, Silber 129.75. Verzinsliche Fonds notirten um 1/2 Percent billiger, Industriepapiere unverändert.

Abendbörse. Creditactien 160.50, Nordbahn 1600, Staatsbahn 190.20, 1860er Lose 78.50, 1864er Lose 71.70, Napoleonsvor 10.67, steuerfreies 57.50, Andauernde Pani- que Mittagsgrente 66.65.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“

U c i t a t i o n e n. In Verzeigung, Somogher Com. 11. Mai u. 12. Juni 10 U. V., Eigenheiten des Franz Klingensbrunn, 320 fl., an Ort u. Stelle. — In Fünffürchen 15. Mai u. 15. Juni 9 U. V., Haus des Ignaz Schreyer und Frau, 7500 fl., im Grundbuch- amte. — In Güns, Torontaler Com. 21. Mai u. 24. Juni 9 U. V., Haus und 1/2 Sesseln, 1400 fl., an Ort u. Stelle. — In Gombas, Somogher Com. 22. Mai u. 22. Juni 9 U. V., Eigenheiten der Erben nach Ludwig Rémeth, 1500 fl., im Grundbuchamte. — In Fünffürchen 31. Mai u. 3. Juli 9 U. V., Haus des Mathias Reich, 9000 fl., in der Reichskanzlei. — In Reizina, Torontaler Com. 1. Juni u. 1. Juli 9 U. V., abliges Gut des Georg Witzich 24,000 fl., an Ort u. Stelle.

A u f r u f .

Im Sitzungssaale der kön. Freistadt Arad wird vom 22. d. bis zum Restaurationsstage ein Bogen aufgelegt sein, in welchem diejenigen, welche ein Amt anzunehmen wünschen, ihre Namen verzeichnen oder im Wege der Empfehlung durch andere verzeichnen lassen wollen.

Arad, den 17. April 1867.

Der Wahlprüfer:
Kristyóry Zsigmond.

Johann Gregonovits,
Notär.

(E i n g e s e n d e t.)

Wir machen auf das heutige Inserat: Das beste Mit- tel zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopfschaare, von Wilh. Abt in Wien, besonders aufmerksam.

en, so freut es mich von Herzen, aber mein Entschluß ist unerschütterlich."

"Bleibt er auch unerschütterlich", plakte Struppach heftig heraus, "wenn ich Sie zum Beispiel fragte: Wollen Sie meine Tochter zur Frau nehmen?"

"Herr Baron, eine Frage habe ich Ihnen gestattet, aber nicht einen grausamen Scherz."

"Wer zum Geier sagt Ihnen, daß ich scherze! Mit solchen Dingen treibe ich keinen Scherz. Ich frage Sie noch einmal ganz ernsthaft."

"Ich würde mich für den glücklichsten Menschen halten, wenn Fräulein Agathe Sie zu der Frage autorisirt hätte."

"Donnerwetter, sie wird nicht nein sagen, ich stehe Ihnen dafür."

"Ihr Wort in Ehren, aber ich erkläre Ihnen auf das Bestimmteste, daß ich keinerlei Zwang zugebe."

"Zwang, Zwang! Bin ich ein Tyrann, ein Wüthreich? In Ihrer Gegenwart will ich sie fragen, damit Sie, gewissenhafter Herr, nicht glauben, ich wolle ihr Daumenschrauben ansetzen, um sie zum Ja-sagen zu bringen. Kommen Sie, kommen Sie, ich will die Sache in Ordnung gebracht haben."

Agathe war natürlich von allen Schritten Hillmers genau unterrichtet, sie hatte ihn kommen gesehen und erwartete mit Herzlopfen den Ausgang der Unterredung. So wenig also der Eintritt der beiden Männer sie überraschen konnte, hatte sie doch nicht erwartet, daß Struppach sich so schnell ergeben und so unmittelbar auf das Ziel losgehen werde, wie er wirklich that.

"Agathe, hier ist unser Nachbar Hillmer, der um deine Hand anhält, aber fürchtet, daß du sie ihm verweigern werdest."

Das junge Mädchen brauchte die Verwirrung nicht zu erschauern, welche sich in ihren Zügen malte. Die Mutter nahm sich ein Herz und bemerkte:

"Aber so plötzlich, so unerwartet! Wir müssen doch Agathe Zeit lassen . . ."

"Was Zeit lassen! Kennt sie ihn etwa nicht? Hat sie noch niemals daran gedacht, daß sie einmal eine Frau werden muß? Ob er ihr ansieht oder nicht, das wird sie doch schon wissen."

Agathe suchte in den Armen der Mutter Schutz und Lippelte:

"Wenn ihr mit der Wahl einverstanden seid . . ."

"Nun also, da habt ihr euch! Ist das eine Noth, bis man ein Paar Menschen zu ihrem Glück gezwungen hat!"

VII.

Ein Jahr nach dieser gewaltsam durchgeführten Verlobung saß Struppach im Gränhof neben der jungen Frau Hillmer und bewunderte pflichtschuldig die Schönheit und die Talente seines ersten Entles.

"Er schaut schon nach dir, er kennt dich, Papa", sagte Agathe; "und wenn er verdrießlich ist, macht er ein Gesicht, aber genau so wie du, Papa."

"Freilich, nächstens wird man uns mit einander ver- wecheln", brummte der Alte. "Aber jetzt gesteht ihr es doch wohl ein, daß meine Wahl die rechte war, daß ich es gut meinte und gut verstand, als ich trotz eures Sperrens ein Paar aus euch machte, daß ihr mir, mir ganz allein euer Glück verdankt."

"Doch nicht dir ganz allein, Väterchen", sagte die junge Frau schelmisch.

"So? Wenn denn etwa noch?"

"Wenn Knaus nicht gewesen wäre", fuhr Agathe fort, welche die abmahnenden Blicke ihres Mannes nicht bemerkt hatte, aber schnell das Wort bereute, als sie die Wirkung desselben sah.

"Knaus?" wiederholte Struppach, sie starr anblickend. Eine ganze Zeit blieb er regungslos und stumm sitzen, dann sprang er auf und verließ Zimmer und Haus, die jungen Leute in tiefer Bestürzung zurücklassend.

Hillmer lief ihm nach kurzem Besinnen nach, aber Struppach winkte heftig abwehrend.

Wenn Knaus nicht gewesen wäre! Also der Verwalter hätte . . . aber wie war denn das? Der Verwalter hatte ja Hillmers angebliche Bewerbung verhöhnt, seine Wirtschaft gelästert, dessen erinnerte sich Struppach so lebhaft, als ob es gestern gewesen wäre, und dennoch hätte er als Beibün- deter Hillmers gehandelt . . .

Diese Gedanken waren im ersten Augenblicke durch Struppach's Kopf gestürzt. Welche Kette sich an dieselben anreichte, während er seinem Hause zueilte, das ist leicht zu errathen. In seinem Zimmer schlug er eifrig nach in La- gebüchern, Cassen- und Wirtschaftsjournalen. Er vergegen- wärtigte sich die Umstände, unter welchen dieser oder jener Beschluß gefaßt worden, eine Anichaffung gemacht, eine Veränderung im Betriebe eingeführt, ein Tausch mit einem Grenznachbarn vollzogen worden, besonders ging er auf jene Fälle zurück, welche bisher sein Vertrauen auf Knaus genährt hatten, in welchen dieser nämlich gegen seinen ganz offenbaren persönlichen Vortheil gesprochen hatte nur im Interesse seines Herrn und des Gutes. . . .

Und er schlug sich vor die Stirn und warf sich in einen Sessel und saß lange da in der Haltung eines ganz gebrochenen Mannes.

Daß er auch den Knaus als einen Hallunken erkennen mußte, schlimmer als alle anderen, das war wohl eine bittere Erfahrung, aber um gegen ihn und gegen sich selbst gerecht zu sein, mußte Struppach sich selbst die Hauptschuld beimeissen. Ja, war denn die Verblendung überhaupt mög- lich, glaublich? durch lange Jahre hatte er sich immer durch dieselbe Kriegelstift täuschen lassen: wer konnte es im Grunde dem Verwalter verargen, daß er sich den mißtrauischen Eigensinn seines Herrn zunutze machte? Auch hatte Knaus naturgemäß an Einfluß verloren, seitdem Hillmer in ein verwandtschaftliches Verhältnis zum Gutsbesitzer getreten war. Viel tiefer traf diesen die Verheiligung seiner Kinder an einem Betrage, an einer förmlichen Verschwörung mit

einem fremden Menschen, einem von seinen Beamten Würde dadurch nicht sein Mißtrauen wieder gerechtfertigt? War er nicht noch zu vertrauensvoll gewesen? Was sollte er nun glauben? Hatte er Hillmer ein Mal Unrecht gethan, zwei Mal oder kein Mal?

Wo begann das Gaukelspiel und wo hört es auf? Er war in der Stimmung davonzulaufen und Alles hinter sich zu lassen, wenn er nicht sein eigenes Ich hätte mitnehmen müssen.

Aber er kämpfte einen harten Kampf mit diesem Ich, der mit dem Bekenntniß abschloß: Ich selbst habe sie ge- zwungen mich zu täuschen, jetzt will ich ergründen, wie tief sie sich in eine Intrigue eingelassen haben. Dießmal will ich nicht ungehört verurtheilen.

Er legte sich als Buße auf, Hillmer zu sich zu beisei- den und ihm eine umfländliche Beichte zu erstatten über das, was in den letzten Stunden durch seinen Kopf gegang- en war. Dafür verlangte er nur eben so rückhaltlose Be- antwortung seiner Fragen.

"Also habt ihr doch Comodie mit mir gespielt, schlimme Leute!" jagte er, als die Bekenntnisse zu Ende waren. "Und Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß nichts weiter zwischen Ihnen und Knaus verabredet worden, daß er selbst keine Hilfe angeboten hat? Gut, dann wollen wir uns gegen- seitig absolviren, nämlich wir in der Familie. Den Knaus schicke ich bei nächster Gelegenheit fort."

"Aber er ist ja unschädlich, seitdem wir sein Arcanum kennen", wandte Hillmer lächelnd ein.

"Strafe muß er deswegen doch haben."

"Wir verdanken ihm gewissermaßen . . ."

"Ich weiß, was wir ihm gewissermaßen verdanken, un- ter Anderem auch, daß mir die Augen geöffnet worden sind, aber seine Absicht dabei war schlecht. Außerdem würde ich ihn nicht mehr anblicken können, ohne an alle die Blößen zu denken, die ich mir vor ihm gegeben habe."

"Und nun wollen Sie, daß er lieber andern Leuten davon erzählen solle?"

"Da haben Sie wieder Recht. Mag er in des Teufels Namen bleiben."

Doch Knaus hielt es nicht mehr lange aus. Als ein- mal das Gesicht eines Bauern, welches er mit Stentation befürwortete, bewilligt worden, Struppach aber den Vor- schlag, einen neuen Schafstall bauen zu lassen (ein Ziel Knaus'scher Sehnsucht!), sogleich zurückzog, nachdem der wackere Verwalter eingewendet hatte, der Bau werde viel zu viel Geld kosten: da merkte der arme Mann, daß seine Zeit vorüber sei, fühlte sich unheimlich und zog trauernd seine Straße.

Struppach aber behauptet jetzt von sich, er sei der leichtgläubigste Mensch von der Welt und müsse daher die Vorsicht gebrauchen gar nichts zu glauben, als was seine braven Kinder ihm bezeugen.

